

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich, Ungarn durch die Post Mk. 6.25, den Buchhandel Mk. 6.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 6.70. Einzelne Folgen 100 Pfg.
Für die Schweiz Fr 3.12, für Belgien-Frankreich Fr 6.45, Italien Lire 7.15, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 sh 8 pence, Vereinigte Staaten v. Amerika 54 cents, für das übrige Ausland Mk. 7.40 einschließlich Gebühr für unmittelbare Zusendung unter Band. Anzeigenpreis 80 Pfg. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 40 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislisle fürs Deutsche Reich Seite 340, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53 050.

Nr. 1.

Leipzig, 7. Januar 1921.

20. Jahrgang.

An unsere Leser!

In schweren, entscheidungsvollen Zeiten tritt die „Wartburg“ in das zwanzigste Jahr ihres Bestandes ein. Die wirtschaftlichen Zustände, die eine immer steigende Verteuerung der Herstellungskosten auf allen Gebieten mit sich bringen, reißen auch in den Bestand der evangelischen Zeitschriften eine Lücke um die andere. Auch die Uebrigbleibenden ringen schwer um ihr Dasein.

Wir hoffen, daß die Treue unserer Freunde uns helfen wird, die „Wartburg“ auch unter den schwierigen Verhältnissen des neuen Jahres aufrechtzuerhalten.

Ihr Bestand gehört zu den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Protestantismus. Ist sie doch nunmehr das einzige kirchliche Blatt, das, nicht im Dienste einer einzelnen innerkirchlichen Partei oder Richtung stehend, dem gesamten deutschen Protestantismus dienen will; das einzige evangelische Blatt, das auf protestantischer Wacht stehend dem Ueberwuchern römischer Einflüsse im deutschen Volksleben die gebührende Aufmerksamkeit schenkt; das einzige Blatt, aus dem sich der deutsche Leser über die hochbedeutsamen nationalkirchlichen Strömungen und Gründungen im mitteleuropäischen Katholizismus unterrichten kann, die notwendige Ergänzung zu den reklamehaft aufgepuzten Nachrichten über die politischen Tageserfolge Roms; das einzige Blatt endlich, das zusammenhängend und eingehend über den trotz aller Ungunst der Zeiten erfreulichen Aufschwung des Protestantismus in den vormals österreichischen Staaten berichtet und im Zusammenhang damit den Zuständen des österreichischen Deutschtums liebevolle Aufmerksamkeit schenkt.

Wer nicht nur im engen Gesichtskreis kleiner Kirchturns-, Landeskirchen- und Parteifragen sich bewegen will, wer einen Blick für kirchen- und kulturgeschichtliches Geschehen bewahren und die weltweiten Aufgaben des Protestantismus im Auge behalten und an ihnen mitarbeiten will:

dem ist die „Wartburg“ schlechthin unentbehrlich!

Wir bitten unsere Freunde, uns auch im neuen Jahrgang treu zu bleiben, und neue Freunde und Leser zu gewinnen. Die treue Freundschaft, die uns aus vielen ehrenvollen Zuschriften aus unserem Leserkreis entgegentritt, gibt uns das Recht zu der Bitte, diese Freundschaft auch durch die Tat zu bewähren.

Treue um Treue!

Berlin und Leipzig, Dezember 1920.

Der Verlag der Wartburg.

Arwed Strauch.



Die Schriftleitung der Wartburg.

Lic. Friedrich Hochstetter.

Altes und Neues

Im Märchen liegt unten auf dem Grunde des Zauberbrunnens ein Unheimliches, Schreckliches, Unerkennbares, das herauf will und geheime, unbestimmbare Schauer verursacht. Oben glitzern und funkeln die Bläschen und Wellchen im Sonnenlicht; und kocht die Oberfläche des Wassers auch einmal stärker auf, so haben die Wächter duftiges, farbiges Wasser bereit, die Aufregung zu beschäftigen; aber unten, tief tief unten..

Wachet auf, wachet, ihr Wächter! Betet, betet, ihr Beter! Es ist da, es steigt empor! Ihr könnt es nicht weglachen, nicht weglegen! Ihr wißt nicht, wann und wie es kommen wird, aber ihr wißt, daß es kommen wird! Könige, Adel, Bürger, Bauern, Ur-

beiter; Stände, Zünfte, Vereine, Staatsreligionen und Sekten, Gläubige und Zweifler; Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme — was drückt und ängstigt euch und läßt euch auf jedes ferne Rollen in der Gewitternacht der Zeit erschreckt hinhorchen?

Zwei Sintfluten hat das Geschlecht der Menschen erlebt, vor der dritten steht es.

Die erste kennen die Urkunden aller Völker; das rohe Element besiegte die junge Menschheit und ihre ganze Kultur.

Die zweite nennt die Geschichte der Menschheit: Völkerwanderung. Und die dritte?

Sie kommt! Sie kommt! Wachet! Wachet! Betet — betet, daß der Geist Gottes über den Wassern schweben möge!

Wilhelm Raabe.

IV

Der Protestantismus an Deutschlands Neujahrsmorgen.

Zögernd dämmert Deutschlands Neujahrsmorgen. Einen harten Kampf führt die Sonne gegen die dichten Nebelmassen, die auf uns lasten. Wird sie siegen? Wer von uns vermöchte es zu sagen? Schwere Jahre liegen hinter uns. Nach Jahren, in denen der Ruhm unserer Großtaten die Welt erfüllte, Jahre des Niedergangs und des Zusammenbruchs. Wird das neue Jahr uns wieder auf lichtere Höhen oder in noch dunklere Tiefen führen? Wir wissen es nicht.

Aber wir dürfen die Hoffnung nicht sinken lassen. Arbeiten und nicht verzweifeln! Alle Kräfte anspannen, um womöglich noch das drohende Verderben abzuwenden. Das muß unsere Losung sein. Und in diesem Ringen nach neuem Aufschwung tritt dem deutschen Volk am Neujahrsmorgen sein treuester Helfer, der Protestantismus, zur Seite.

Doch heißt nicht: „Arzt, hilf dir selber?“ Ist der deutsche Protestantismus nicht selbst in schlimmster Lage? Getrennt von den meisten andern protestantischen Glaubensgemeinschaften, in viele Kirchen und Kirchlein zersplittert, vom Massenabfall gefährdet, ohnmächtig im politischen Getriebe, wirtschaftlich in arger Bedrängnis, so steht der deutsche Protestantismus am Neujahrsmorgen da. Was kann er unserm Volke sein?

Was er ihm nach dem 30 jährigen Kriege gewesen ist. Auch damals teilte er das Geschick seines Volkes, er war wie dieses zertreten und machtlos. Und er hat sich doch als die Lebensmacht erwiesen, durch die unser Volk in jener furchtbaren Zeit gesundete, obgleich er damals weniger denn je seine eigenen Kräfte frei erschließen konnte. Selbst gefangen in starrem Dogmatismus, mit tausend Ketten an den Staat gefesselt, hat er dennoch das deutsche Volk zu neuem Aufstieg befähigt.

Heute hat er seine Eigenart viel freier entfaltet. Er steht im Begriff, sich von der Staatsgewalt zu lösen, er baut freie Volkskirchen, er hat die Lebensquellen der Reformation immer tiefer erschlossen. Darum kann er unserm Volke mehr denn je sein.

Nicht politisch hat er sich zu betätigen. Dazu hat er nie den Beruf in sich getragen. Luther ist der unpolitischste Mensch gewesen. In politischer Zielsicherheit und in Organisationstalent reicht er nicht entfernt an Calvin heran. Auch in der Schaffung sozialer Lebensgestaltungen wird der deutsche Protestantismus schwerlich jemals Großes leisten. Die Versuche eines Stöcker, eines Naumann und anderer sind Stückwerk geblieben.

Die Bedeutung des deutschen Protestantismus liegt auf rein geistigem Gebiete. Geistige Kräfte zum Aufbau hat er unserm Volke zu vermitteln. Vor allem hat er ihm Lebensmut einzufößen. Der Lutherglaube, der fröhlich und getrost auf Gottes Gnade seine Zuversicht setzt, obgleich die Welt voll Teufel wär, bietet aller Verzagtheit Trost. Solchen unerschütterlichen Lebensmut braucht unser Volk. Es steht in Gefahr, den Glauben an den Sinn des Lebens zu verlieren und dadurch irre zu werden an sich selber. Der Protestantismus bietet ihm das Evangelium, die gute Botschaft von dem höchsten Liebeswillen, der die Menschheit auf dunkler, nachvoller Bahn zur seligen Freiheit der Kinder Gottes emporleitet. Das Ziel der Wege Gottes ist das Reich Gottes, die Königsherrschaft des Liebeswillens, die in Jesus verwirklicht ist. Und dieses

Reich muß uns bleiben, falle dahin, was nicht bleiben mag. Mit solcher Gewißheit im Herzen wird unser Volk den Mut zu neuer Kraftentfaltung gewinnen. Es gilt, ihm den Lutherglauben wieder zu wecken und zu stärken.

Der Protestantismus heiligt das irdische Leben zum Gottesdienste. Der Glaube wirkt sich aus in treuer Hingabe an Beruf, Familie, Volk, Vaterland. Der Protestantismus ist weder nur Jenseits- noch nur Diesseitsreligion. Er durchdringt die Welt mit himmlischen Kräften. Er lehrt uns, wie Gott sagt, mit beiden Füßen fest auf Gottes Erdboden zu stehen. Die Heiligung des natürlichen Lebens tut unserm Volke bitter not. Es fränkt daran, daß alles Irdische entheiligt, entseelt, entgöttlicht worden ist. Darum wird der Beruf zur bloßen Lohnfrage und Geldjägerei herabgewürdigt, das Familienleben zerrüttet, das öffentliche Leben zum Tummelplatze des wildesten Parteihaders gemacht. Wir müssen uns von Luther helfen lassen, das ganze irdische Leben in den Dienst des höchsten Willens zu stellen.

Damit hängt aufs engste die Pflichttreue zusammen, die der Ausfluß des protestantischen Gewissens ist. Luther hat unser ganzes Tun auf unser eignes Gewissen gestellt, und Kant und Fichte haben die Sittlichkeit der Gewissenhaftigkeit weiter ausgebaut. Mangelt unserm Volke nicht der Gewissensernst, der es allein retten könnte? Das Bewußtsein der Verantwortlichkeit ist Unzähligen abhanden gekommen, eine grauenhafte Verwirrung aller sittlichen Grundsätze hat um sich gegriffen. Nur eine sittliche Erneuerung kann uns helfen. Aber Atheismus, Monismus, Religionsmengerei werden sie ganz gewiß nicht bringen, sondern nur die Gottesfurcht. Sie ist unserm Volke etwas ganz Fremdes geworden, nicht ohne Schuld der evangelischen Kirche, die zuviel den „lieben Gott“ und den „lieben Heiland“ gepredigt hat, verschwommene Gebilde einer rein gefühlsmäßigen Religiosität. In dem Donnern der Zeiterenisse hat uns Gott mit furchtbarer Stimme bezeugt, daß er mit jenem gemüthlichen Altvater nichts gemein hat. Der Gott Luthers war nicht solch weichlicher Art, sondern der Gott der erschrockenen Gewissen, der den Menschen erst in die Tiefen des Schuldbewußtseins führen muß, um ihn zur Höhe der Gnade emporheben zu können. Wir müssen das deutsche Gewissen wieder wecken. Dieses hat einst unser Volk groß und stark gemacht, und allein aus Gewissensernst kann es die Kraft zur Überwindung der entsetzlichen Verlotterung gewinnen.

Die Auswirkungen des deutschen Protestantismus reichen weit über das Kirchentum hinaus. Kant, Goethe, Schiller waren keine Kirchenchristen, aber fernechte Protestanten. Auch in der Gegenwart sehen wir viele edle Geister, die für protestantische Lebensauffassung eintreten, ohne kirchlich zu denken, ja die sich im Gegensatz zur Kirche fühlen. Aber täusche man sich nicht darüber: Einfluß auf das Volk werden sie nicht gewinnen, so wenig wie jene Großen über die obersten Kreise hinausgedrungen sind. Nur die Kirche kann das Volk mit dem Geiste des Protestantismus erfüllen, und zwar nur die Volkskirche. Noch ist die evangelische Kirche weit entfernt davon, wirkliche Volkskirche geworden zu sein. Sie ist es nur insoweit, als ihr Kirchenvolk sich aus allen Kreisen zusammensetzt. Aber große Schichten des Volkes stehen ihr noch gleichgültig, ja ablehnend gegenüber. Sie sehen in ihr noch immer die Dienerin des Staates, den sie haßten. Aber die evangelische Kirche ist am Werke, die zerschlossene

Haut des Staatskirchentums völlig abzustreifen. Sie wächst in eine Verfassung, die eine wesensverwandte Leiblichkeit des Volkskirchentums darstellt, und sie erschließt sich mehr und mehr dem Luthergeiste des allgemeinen Priestertums. Die vielverrufene Pastorenkirche, die einst unserm Volke auch mehr gewesen ist, als die Meisten wissen — nach einem bekannten Worte lebte Preußen nach 1806 in den evangelischen Pfarrhäusern — hat ihre Zeit dahin. Was Luther einst erstrebte und nicht verwirklichen konnte, da ihm die Leute dazu fehlten, das soll jetzt erblühen: die freie Volkskirche, in der auch die „Laien“, besser das ganze Kirchenvolk mitträtet, mitarbeitet, mitkämpft. Ihr gehört die Zukunft, und sie allein kann auch die Lebensströme der deutschen Reformation in alle Adern des deutschen Volkstums leiten.

So richten wir am Neujahrsmorgen das Banner des deutschen Protestantismus auf. Mag er äußerlich arm-selig erscheinen, er ist doch eine gewaltige Geistesmacht, die einzige, die unser Volk innerlich wieder aufrichten kann. Luthergeist wollen wir in unser Volk tragen, und der Tag von Worms, dessen vierhundertjähriges Gedächtnis wir in diesem Jahre begehen, möge ihn in den deutschen Herzen wachrufen!

D. Eckardt.

Kirchenpolitisches A B C.

In der preußischen Landeskirche rücken die Kirchenwahlen näher. Sämtliche Gemeindefkirchenräte werden nach einem neuen Wahlrecht, dessen wichtigste Neuerung Wahlrecht und Wahlbarkeit der Frauen ist, gleichzeitig neu gewählt, zugleich als Wahlkörper für die übergeordneten Vertretungskörper (Kreis- und Provinzialsynoden, Generalsynode). Damit treten die kirchenpolitischen Fragen vor eine umfassendere Gemeinde als vor die kleinen Kreise, die sich bisher berufsmäßig und aus Liebhaberei mit ihnen zu beschäftigen liebten. Eine folgererscheinung, die bei dieser Neuerung mit in den Kauf genommen werden muß, ist das Auftreten kirchlicher Parteien, die bei dieser Gelegenheit um die Stimmen des Kirchenvolkes werben. Wir gehören keineswegs zu denen, die den Bestand kirchlicher Parteien an sich schon für ein Übel halten; das läßt sich bei der synodalen Selbstverwaltung gar nicht vermeiden: Parteien bilden sich ganz von selbst innerhalb jeder Vertretung, jedes Vereins, selbst jede größere politische Partei hat selbst wieder einen rechten Flügel und einen linken und eine Mitte, auch die römische Kirche hat Parteien und das Zentrum erst recht — vom Übel ist es nur, wenn sich die Parteien mit den üblen Kampfweisen des politischen Gezänkes beflecken, und vergessen, daß es doch die Eine große Sache des Gottesreiches ist, der sie dienen sollen.

Unser Blatt steht nicht im Dienste einer Partei; weder in den Fragen der Auffassung des christlichen Glaubens, noch in denen der kirchlichen Ordnung. Unser Ideal ist und bleibt nach wie vor das des Evangelischen Bundes: Zusammenfassung aller lebendigen Kräfte, Vereinigung aller ehrlich Wollenden im Dienste eines bei aller Mannigfaltigkeit der Geister und der Gaben innerlich reichen und nach außen fräftig geschlossenen deutschen Protestantismus. Wenn wir hier einen Wegweiser durch die kirchenpolitischen Fragen der Gegenwart, der aus dem Lager einer Partei kommt, warm empfehlen,*) so tun wir dies,

*) Wilhelm Schubring, Kirchenpolitisches A B C. Eine Einführung in das kirchenpolitische Leben der Gegenwart. Berlin, Hütten-Verlag [1920]. 4.50 Mf.

weil die Schrift in der Tat eine ausgezeichnete Einführung in dieses Gebiet bedeutet, und weil sie mit Erfolg bemüht ist, auch dem Gegner gerecht zu werden und seinen Standpunkt unbefangen zu würdigen. Während die in den letzten Jahren in großer Anzahl erschienenen Programmschriften zum Neuaufbau der Kirche ohne Weiteres voraussetzen, daß der Gedankeninhalt der Stich- und Schlagworte, mit denen sie umgingen, dem Leser bekannt sei (tatsächlich verstand oft jeder etwas Anderes darunter), wird hier alles von Grund aus sachlich und gemeinverständlich erklärt. Unter knappen Überschriften (wie: „Freikirche, Volkskirche und Bekenntniskirche“, „die Leitung der Kirche“, „die kirchlichen Parteien“, „die Gemeinschaften“, „Soziale Bewegungen in der Kirche usw.) wird überall das Nötigste knapp und kurz, aber gründlich erklärt, und immer Rücksicht auf Leser genommen, denen alles von Grund auf erklärt werden soll.

„Oft genug höre ich den Ruf: Verschont uns mit Kirchenpolitik!“ — so beginnt der Verfasser in seinem Einleitungswort. Wir wissen, wie verbreitet diese Stimmung ist. Und doch hilft Alles nichts. Wer seine Pflicht als Staatsbürger erfüllen will, muß sich um Staatspolitik kümmern. Hätten das die deutschen Bildungsschichten ehrlich getan, wir stünden heute anders da. Wer sich „nicht um die Politik kümmert“, der beläge sich dann auch nicht, wenn andere Fuhrleute den Staatskarren auf andere Pfade führen, als sie ihm gefallen. Wer seine Pflicht als Kirchenglied erfüllen will, kümmere sich um Kirchenpolitik. Das ist unbequemer, aber ehrenvoller als draußen stehen bleiben und schimpfen. Wir danken dem Verfasser des Büchleins, das uns hier beschäftigt hat, für seine Arbeit, auch wenn er das selbstverständliche Ziel, Gesinnungsgenossen für seine Richtung zu gewinnen, nie aus dem Auge verliert. Wir werden Schriften aus anderem Lager mit demselben Vergnügen anzeigen, wenn sie so gerecht in ihrem Urteil, so gemeinverständlich und so anregend geschrieben sind.

Hr.

Südslavien

(Vgl. Wartburg 1920, Folge 42/43.)

Wer etwa noch nicht begreifen wollte, daß die Gründung eines bis in die Nähe von Villach, in das Gebiet uralter deutscher durch Bamberg und Salzburg vermittelter Kultur reichenden Südslavenstaates zugleich auch einen Vorstoß des morgenländischen Christentums gegen das römische bedeutete, dem können jetzt die Augen aufgehen. Was die fernere Zukunft bringen wird, vermag ja niemand zu sagen. Für den Augenblick aber sind römische jahrzehntelang verfolgte Lieblingspläne, an denen namentlich das Herz Leos des 13. hing: über den römisch-katholischen Südslavenwinkel in Kroatien und Slovenien hinweg eine großzügige Missionsarbeit zum Zwecke der Romanisierung des Balkans einzuleiten, gründlich zu Wasser geworden. Im Gegenteil betrachtet nunmehr, berauscht durch den politischen Erfolg, das morgenländische Christentum, die dem neuen Staatswesen angegliederten römisch-katholischen Gebiete als Missionsland. Im „Korrespondenzblatt für den kath. Kler. O.“ (1920, 22. Folge) wird heftig geklagt über einen Aufsatz des (der Laibacher Landesregierung nahe-
stehenden) Slov. Narod, in dem u. A. ausgeführt wird:

„Die bisher zwischen zwei Kulturen hin- und herschwankenden Slovenen und Kroaten sind endgiltig in die orientalische Kulturatmosphäre eingetreten; sie sind sich als Orientalen bewußt ge-

worden. Insbesondere sind sich die Slovenen bewußt geworden, daß sie nur die äußerste Welle sind, welche uns dem slavischen Meere des Ostens sich überschlug. *Ex oriente lux!* Die verlorenen Söhne kehren in den Mutterchoß zurück, beladen mit den Schätzen der Fremde und den Erfahrungen der westlichen Kultur. Der Weltkrieg hat gezeigt, wie die Interessen des Christentums nicht identisch sind mit denen des Vatikans, daß die Lebensinteressen des Allchristentums unendlich über den kleinlichen Interessen des italo-politischen Vatikans stehen.

Weiter heißt es, Südslavien bedeute den entschiedenen Sieg der Orthodogie über das römische Christentum, den Sieg der cyrillischen über die vatikanische Literatur. Der letzte Traum des Vatikans sei zerstoßen: die Angliederung der Orthodogie. Es würde auch allen Gesetzen der Schwerkraft widersprechen, wenn die kleine Masse die große anzüge, und die schwächere Lebensenergie die größere, unverbrauchte, zu sich beugte. — Das Korrespondenzblatt sieht augenblicklich noch keine Gefahr für die Massen, die streng römisch erzogen seien, aber die Neigung der Bildungsschichten, namentlich des ganzen Heeres der Staats- und Landesangestellten, zum orthodoxen Osten werde immer offener, und der nun für sich allein stehende (d. h. nicht mehr durch den österreichischen Polizeisäbel unterstützte!) Klerus könne nichts ausrichten. Auch mit der Möglichkeit wird gerechnet, daß die Sozialdemokratie, die hier mit der Predigt des Atheismus keine Aussichten hätte, denselben Weg einschläge. Das Blatt schließt: „Die Tschechen sind den Südslaven ein paar Jahrzehnte voraus; aber der Süden kommt noch, nicht heute noch, wohl aber mit der Zeit.“

Bei den Kroaten ist trotz oder wegen der größeren Nachbarschaft der Gegensatz zu den Serben von jeher stärker gewesen. Aber hier erhebt sich eine Gefahr für Rom aus den, nicht auf nationalen, sondern auf kulturellen und religiösen Gründen beruhenden Reformwünschen eines Flügels der Geistlichkeit. Aber diese Erscheinung, die wir schon früher gelegentlich gestreift haben, finden wir eine schon ältere Mitteilung in der „Frankfurter Zeitung“ (vom 1. Juni 1920):

Die katholische Geistlichkeit Kroatiens, seit jeher ob ihrer freieren Sinnesart bekannt, erlebte schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Bewegung für Abschaffung des Eölibats und zählte sogar Freimaurer und Voltairianer in ihren Reihen. Der Klerikalismus, der sich erst in unserem Jahrhundert im Lande einnistete, vermochte nie recht vollständig zu werden, da er, sich an Wien anlehnd, notwendig anti- oder doch anational war. Da die Gründung des südslavischen Königreichs für die Kroaten Demokratisierung und Nationalisierung des Staatslebens bedeutet, machen sich beide Tendenzen auch in der niederen Geistlichkeit geltend. Nach dem Beispiel der gleichgearteten tschechischen Bewegung bildete sich im Februar 1919 um den Pfarrer des dalmatinischen Städtchens Koprionica, den auch als Politiker bekannten Stefan Jago rac die „Vereinigung kroatischer katholischer Geistlicher“, gründete die Monatschrift „Preporod“ (Wiedergeburt) und verfocht neben der Aufhebung des Zwanges zum Brevierbeten, der Reform der theologischen Studien und Abschaffung des Eheverbots, die Wahl der Priester durchs Volk und der Bischöfe durch die niedere Geistlichkeit und die Gründung einer von Rom unabhängigen nationalen Kirche mit der kroatischen Volkssprache statt der Altslawischen bei Gottesdienst und Messe. Der Bewegung strömten so zahlreiche Anhänger zu, daß die vom 13. bis 19. April in Agram abgehaltene Konferenz südslawischer Bischöfe mit scharfen Mitteln gegen sie vorzugehen beschloß. Stefan Jago rac und 83 seiner Anhänger, die in einer Denkschrift an den Agramer Erzbischof Dr. Bauer ihre Wünsche dargelegt hatten, wurden bei Androhung der Amtsentsetzung zum Austritt aus der „Vereinigung“ und zum Widerruf aufgefordert und der Pfarrer von Koprionica wegen der Weigerung, sich löblich zu unterwerfen, bereits „ex officio et beneficio“ suspendiert. Aber da seine Pfarrkinder fast ausnahmslos zu ihm halten und den neuen Pfarramtverweser nicht anerkennen und seinem Beispiel wohl mit gleicher Wirkung die übrigen auf dem Boden des Reformismus stehenden

Geistlichen folgen werden, ist, wie bei den Tschechen, eine Kirchenspaltung bei den Kroaten sehr wahrscheinlich.“

Kurz vor Kriegsausbruch sollte eben ein Konkordat zwischen dem Vatikan und der serbischen Regierung abgeschlossen werden. Heute verhält man sich in Belgrad zurückhaltend. Auch Rom legt es gelegentlich auf kleine Konflikte an: so als es im Sommer 1920 Fiume aus dem Bistum Zengg loslöste und einem eigenen apostolischen Vikar unterstellte, während umgekehrt jetzt die vom südslavischen Staate gewünschte Errichtung eines neuen Bistums für die römischen Katholiken im vormaligen Südungarn abgelehnt wurde: ersteres bedeutet eine politische Freundlichkeit gegen Italien, letzteres gegen Ungarn; beides aber richtet seine Spitze gegen Belgrad. Hr.

Aus Welt und Zeit

Die Frage, die uns lange Zeit hindurch viel zu ausschließlich beschäftigt hat, ist in den letzten Monaten ganz unberechtigterweise in den Hintergrund getreten. Die Ernährungsfrage. Es scheint, die meisten unserer Zeitgenossen denken, hier sei alles in bester Ordnung. Die öffentliche Bewirtschaftung erstreckt sich nur noch auf Brot, Milch, Butter, Zucker; alles andere in jeder Menge zu haben (wenn man die Preise erschwingen kann): was will man weiter? — Wie steht es tatsächlich in dieser Frage? Eine ganz kleine Beobachtung: in letzter Woche beleuchtete ein Berliner Blatt die finanzielle Lage der Berliner Studenten. Unter den notwendigen Ausgaben für Ernährung standen zwei Posten untereinander: ein Laib Brot (rationiert) 4.50 Mk.; ein Laib Brot (außerhalb der Brotkarte) 9 Mk.! Ein Fachmann erklärt es also einfach für die Regel und selbstverständlich, daß der Student ebensoviel Brot, wie er auf seine Brotkarte beanspruchen kann, noch außerhalb der Brotkarte kauft, und daß er dieses Brot, wenn er nur den doppelten Preis dafür bezahlt, überall ohne weiteres zu kaufen bekommt! Umschau in Arbeitervorstädten bestätigt diese Tatsache als allgemeine Regel! — Eine zweite Beobachtung: Im Dezember führten die Reichsbehörden einen strengen Kampf gegen einige vornehme Berliner Gasthöfe, in denen die Ernährungsvorschriften übertreten wurden. Die Betroffenen wehrten sich mit Löwenmut um das Recht, ihren Gästen vorsetzen zu dürfen, was das Ledermanul verlangt und die Börse bezahlt, und erklärten, sie müssen ihre Betriebe sperren, wenn man sie zwingen wollte, das Gesetz zu beachten, obgleich sie tatsächlich außer Brot und Mehl, Milch und Butter und Zucker alles frei einkaufen können. Es war einfach empörend, wie ein Teil der hauptstädtischen Zeitungen auf die Seite der Gastgeber trat (wenn wir schon zugeben müssen, daß ein gleichzeitiger Griff in die Schofförkneipen und in die Kaskemmen ganz genau dieselben Erscheinungen zu Tage gefördert hätte).

Wirtschaftlich angesehen lautet doch die Frage ganz einfach: Können wir auf den noch übrigen Rest der Zwangswirtschaft verzichten oder nicht? Bezüglich der Milch (und natürlich dann auch der Butter, denn sonst gäbe es nach Freigabe der Butter plötzlich keine Milch mehr) heißt diese Frage aufwerfen auch sie beantworten. Wer es weiß, welche Mühe es kostet, um für einen Kranken (vierteljährlich ein neues Krankheits-

zeugnis à 15 Mk.) täglich $\frac{1}{2}$ l Milch zu ergattern, die dann oft genug nicht zu haben ist; wer dem Raub der Milchkuhe durch den Feindbund entgegentreten will, der muß auch verlangen, daß der Vergewand der Milch für zahlungsfähige Genießer ein Ende gemacht werden muß — ob im Edenhotel oder in der Dirnenfaschemme! Und nun Brot und Mehl! Jedermann weiß, daß wir mit der letzten Ernte lange nicht ausreichen. Schon im letzten Ernährungsjahr mußten wir $\frac{1}{5}$ des Brotgetreides einführen; heuer soll es wesentlich mehr sein: Zahlen haben wir nicht bei der Hand. Das müssen wir bei elender Valuta zu Wucherpreisen im Auslande einkaufen. So verbietet sich einfach von selbst, an die Aufhebung der Zwangswirtschaft auch nur zu denken.

Was soll aber eine Zwangswirtschaft, die einfach zum Kinderspott geworden ist? Welche Wirkungen auf das ohnehin schon jämmerlich gesunkene Rechtsgefühl muß es haben, wenn selbst der volkswirtschaftliche Schriftsteller es als ganz natürlich voraussetzen kann, daß jedermann auf die Vorschriften der Zwangsrationierung einfach pfeift! Das ist die sittliche Seite der Frage. Das und noch einiges Andere: Wer ist verantwortlich dafür, daß unsere Gerste wieder zu stärkerem Bier ausgebraut wird, während die Graupen, die uns ein wenig gegen die Brot- und Mehlnappheit halfen, wie vom Erdboden verschwunden sind? Wer dafür, daß in den Zeiten, in denen unsere Währung auf dem Hunde ist, Dinge wie Schokolade (in Berlin ist schon fast in jedem dritten Haus ein Schokoladengeschäft), saure Orangen und fade Bananen in Massen eingeführt werden können, während wir kaum Geld haben, unser Brotgetreide zu bezahlen? Ist es wirklich wahr, daß große Mengen von Hafer, ja selbst von Weizen (oberflächlich mit Hafer bedeckt) ans Ausland verkauft worden sein sollen? Das allererste aber ist: werden unsere Staatslenker die Kraft ausbringen die Zwangswirtschaft, wenn und solange wir sie nicht missen können, gefälligst selbst ernst zu nehmen?

Der hervorragende Fachmann auf dem Gebiete der Volksernährung Max von Gruber schließt einen Aufsatz zu unserem Gegenstand*) mit den Worten: „Das deutsche Volk, machtlos und arm geworden, gefnechtet und gefnebelt, von tausend Wunden bedeckt und vom Fieber des Umsturzes durchschüttelt wie es ist, hat noch immer das Schicksal der europäischen Kultur in seinen Händen. Siegt trotz aller Not und Quälerei das, was einst in Deutschland mächtig war, die Gelassenheit im Unglück, die heitere Genügsamkeit, der stetige ernste Wille, die nüchterne klare Besonnenheit, der Sinn für Ordnung und Pflicht, der unermüdete Fleiß, der eingefleischte durch kein Hindernis abzuschreckende Trieb, nützliches Werk zu wirken, die treue verständnisvolle Liebe für alles natürlich Gewordene, organisch Gewachsene in Natur und Menschenwelt mit seiner unendlichen Mannigfaltigkeit und Irrationalität; siegen diese alle über die grimme Not der Zeit und über das Heer der hemmungslosen Psychopathen, dann kann Europa nochmal genesen. Versagen aber unsere Kräfte, schlägt die Woge der Anarchie über uns zusammen, dann wird unser Untergang auch jene mit sich in die

Tiefe reißen, die heute noch im Übermut des Sieges schwelgen.“

1. 1. 1921.

Hr.

Buchenschan

Deutsches Reich

Eine Abstimmung. Wie die „Münch.-Augsb. Abendzeitung“ berichtete, war im römisch-katholischen Klerus des Bistums Passau eine Abstimmung veranstaltet worden, bei der den Mitgliedern des Klerus die Fragen: Beibehaltung, Milderung oder Aufhebung des Zwangszölibats; Beibehaltung, Milderung oder Aufhebung der Verpflichtung zum Breviergebet vorgelegt worden seien. Ein großer Teil habe sich der Abstimmung noch ferngehalten. Für die Aufhebung der Zölibatsverpflichtung haben sich 38 v. H. der abgegebenen Stimmen ausgesprochen, für eine Milderung 27 v. H., für Beibehaltung 33 v. H. für Beibehaltung des Brevierzwanges seien 33 v. H. gewesen, für Vereinfachung 53 v. H., für gänzliche Freigabe 4 v. H. Gegen die Abstimmung haben 4 v. H. Verwahrung eingelegt. Der Passauer Bischof habe daraufhin den ganzen Klerus der Diözese unter Berufung auf den priesterlichen Gehorsam verpflichtet, zu bekennen, ob und in welchem Sinne sie sich an dieser Abstimmung beteiligt haben. — Die „Augsburger Postzeitung“ läßt sich hierzu aus Passau — „von zuständiger Seite“ eine längere Erklärung zuschicken, aus der zunächst die volle Richtigkeit des letzten Absatzes jener Meldung hervorgeht. Die „zuständige Stelle“, d. h. das Passauer Ordinariat, berichtet auf Grund ihrer Erhebungen, daß von wenigstens 350 Empfängern des Fragebogens überhaupt nur 23 geantwortet, d. h. dem Bischof ihre Antwort gestanden haben. In Bezug auf den Zölibat haben — nach dem bischöflichen Bericht — zwei gegen die Fragestellung Verwahrung eingelegt, 7 sich für Beibehaltung, 11 für Milderung (Ermöglichung von Dispensen und Übertritt in den Laienstand) und 3 für die Aufhebung ausgesprochen. Bezüglich des Punktes des Breviergebetes seien die Stimmen für Milderung und Abänderung ähnlich gewesen. Die Rundfrage sei von dem Memmingerischen Verlag ausgegangen, in dem das Schriftchen von Franz Mertens, die Sklaverei des katholischen Priesters erschienen ist.

So steht vorläufig Behauptung gegen Behauptung. Die von dem München-Augsburger liberalen Blatt gebrachten relativen Zahlen stimmen mit den in der bischöflichen Veröffentlichung genannten absoluten Zahlen nicht überein. Es bleibt somit die Wahrscheinlichkeit offen, daß nicht jeder reformfreundliche Priester sich für verpflichtet hält, sich selbst an das Messer des bischöflichen Disziplinargerichtes zu liefern. Abrißens werden ja die Reformfreunde sich wohl wieder melden. Jedenfalls ist es schon länger bekannt, daß es im süddeutschen katholischen Klerus gährt. Kennzeichnend ist, daß solche Äußerungen aus der Nachbarschaft des böhmischen Wetterwinkels bekannt werden.

Österreich

Der verfassungsgebende Kirchentag der deutschen evangelischen Kirche in der tschechoslowakischen Republik wurde unter starker Beteiligung in der ersten Dezemberhälfte zu Turn abgehalten und nahm einen erhebenden Verlauf. Bei den Verhandlungen zeigte sich neben aller Verschiedenheit der Anschauungen eine hoch erfreuliche Einmütigkeit in allen lebenswichtigen Fragen. Einen ausführlichen Eigenbericht, der uns zugegangen ist, werden wir in unserer nächsten Folge veröffentlichen.

Gegen den unglaublichen Entwurf einer Kirchenverfassung für die evangelische Kirche in Polen haben — wie die Vertreter der unierten Kirche im preussischen Neupolen — so die Vertreter der evangelischen Gemeinden von Bieltz und Umgebung, und die evangelischen Gemeinden in Galizien Verwahrung eingelegt. Auch die deutschen Abgeordneten des polnischen Landtags haben mit Unterstützung von 24 Abgeordneten aller Parteien den Dringlichkeitsantrag eingebracht, den Entwurf in seiner vorliegenden Form zu verwerfen, bis nach der Beschlussfassung über die Staatsverfassung und Klarstellung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirchen überhaupt. Diesem Antrag wurde stattgegeben.

Bücherschan

Schöne Literatur

Richard Küas Ums Deutschtum. Roman. Leipzig, Oldenburg und Cie [1920]. 277 S. M. 8.—, geb. M. 12.—.

Viktor Helling, Dschönefs Bekehrung. Roman. Ebda. [1920]. 215 S. M. 8.—, geb. M. 12.—.

Es wollte eine Zeitlang scheinen, als ob für Bücher wie „Ums Deutschtum“ die „Konjunktur“ vorüber wäre. Aber sie sind wieder da und werden somit offenbar auch gekauft und zwar gerne, um uns wieder aufzurichten durch die Erinnerung an die großen Tage der

*) In dem Sonderheft „Unsere Ernährung“ der nicht genug zu empfehlenden „Süddeutschen Monatshefte“ (18. Jahrg. 3. Heft.)

deutschen Erhebung, da wir noch nicht gelernt hatten, den anderen das blöde Geschwätz vom deutschen Militarismus nachzustammeln. Diesmal handelt sich um den Kolonialkrieg in Kamerun und um die abenteuerliche Heimfahrt einiger Kolonialkrieger, von Küas lebendig und frisch erzählt, voll Humor und doch nicht ohne tiefen Ernst. Solche Bücher empfiehlt man immer wieder gern, auch wenn keine tiefen Probleme darin gewälzt werden.

Gleichfalls zur guten Unterhaltungslektüre zu rechnen ist Helings Erzählung. Der zu befehlende Dschönes ist natürlich ein englandbegeisterter Herr Junek aus Berlin-Halensee, der unter allerlei fröhlichen und ernsten Erlebnissen an der Rivieraküste (das Buch spielt in der Zeit vor dem Kriege) sein deutsches Herz entdeckt, was dem Leser frisch und flott und natürlich erzählt wird.

Hr. Paul Burg, Der Wegbereiter und die Liebe. (Der befreite Gott. Ein deutscher Roman. Erster Band). Leipzig, Staackmann 1920. 323 S. Mf. 18.—, geb. Mf. 25.—.

In origineller Form behandelt dieser Band das Leben des Bahnbrechers des Eisenbahnwesens, Friedrich List, mit seinen Hoffnungen und Enttäuschungen bis zum tragischen Ende durch eigene Hand. Eingehendere Behandlung behalten wir uns vor bis nach Erscheinen des Schlussbandes.

Schr. Otto Ernst, Frieden und Freude. Humoristische Plaudereien. 1.—20. Tausend. Leipzig, Staackmann 1920. 128 S. kart.

Wieder ein ganzer, echter Ernst. Frohgemut, von unverwundlicher sonniger Heiterkeit, weiß er auch in schwerer Zeit fröhliche Gesichter zu machen. Und das ist auch ein Dienst am Volkstum. Namentlich wenn hinter der Maske des Humoristen der tiefe Ernst des Volkserziehers auch nicht fehlt. Wir verweisen z. B. auf die „Deutsche Familie“ (S. 89 ff.) und Ähnliches.

Schr. Thea von Harbou, Die unheilige Dreifaltigkeit. (Salzers Taschenbücherei). Heilbronn, Salzer 1920. 88 S.

Eine Kurzgeschichte von gesammelter Kraft, von einer seltenen Wucht des äußeren und inneren Geschehens.

Hr. Georg Türk, Der Bürgermeister von Buchheim und andere Geschichten. Stuttgart, Quellverlag der Evangelischen Gesellschaft 1920. 152 S. Mf. 7.50, geb. Mf. 9.—.

Sieben Erzählungen, von christlichem Geist durchweht, ohne daß ihre Gesinnung absichtlich wirken würde, wird man gerne unter die zum Vorlesen geeigneten Werke in seinen Bücherschrank einreihen. Auch für Volks- und Gemeindebüchereien eine wertvolle Bereicherung.

Schr. Ella Boedh-Arnold, Die Reise nach Jerusalem und andere Erzählungen. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1920. 231 S.

Anregend erzählte Geschichten christlicher Gesinnung auf dem Hintergrund der Judenmission.

Schr. Gustav Schröder, Das Wirtshaus zur Kapelle. Roman Leipzig, Hesse und Becker [1920]. 307 S.

Gustav Schröder ist ein Aufsteigender. Sein „Wirtshaus zur Waldkapelle“ bedeutet eine große Hoffnung. Nicht eine Dorfgeschichte in Auerbachs verlogener Manier, sondern ein Heimatbuch voll köstlicher frische, kräftig in der Erfindung und der Gestaltung, sicher zupackend in der Erfassung sittlicher Probleme. Wir hoffen sehr, von Schröder noch manche weitere gute Gabe zu sehen.

Politische Schriften

R. Nilostonski, Der Bluttausch des Bolschewismus. Berlin, Neudeutsche Verlags- u. Treuhand-Ges. m. b. H. 1920. 63 S. Mf. 5.—.

Heinz Fennner, Die rote Armee. (Sammlung von Quellen zum Studium des Bolschewismus 6. Heft.) Berlin, Kulturliga 1920. 115 S. gr. 8° Mf. 7.—.

Michael Saltykow-Stschedrin, Satiren. München, Verlag Der Neue Merkur 1920. 226 S. Mf. 14.—, geb. Mf. 19.—.

Es gehört zu den Methoden des Bolschewismus, daß er im Westen die Meinung austreut, er sei nicht so schlimm wie sein Ruf. Es ist demgegenüber verdienstvoll, wenn immer wieder der Nachweis geführt wird, daß der Bolschewismus sogar noch viel schlechter ist als der schlimmste Ruf seiner Taten. In der ersten der obigen Schriften berichtet ein Augenzeuge an der Hand unanfechtbarer Tatsachen, die teilweise noch mit Lichtbildern erläutert sind, über die entsetzlichen Greuel der bolschewistischen Herden, deren Spuren in Kiew, Odessa usw. aufgedeckt wurden; diese Schrift sollte man in den weitesten Kreisen verbreiten! Heinz Fennner gibt amtliches Urkundenmaterial zur Kenntnis des bolschewistischen Militarismus, gleichfalls außerordentlich lehrreich und wirkungsvoll. — Der unter dem Namen Stschedrin tätige Michael Saltykow († 1889) gehörte zu der älteren Generation der russischen Gesellschaftskritiker wie Dostojewski, Tolstoi, Turgenjew. Seine mild und müde lächelnden Satiren lassen uns einen Einblick tun in die russische Seele — nicht nur in die breiten Schichten, des Beamtentums usw., sondern nicht zuletzt auch in die

eigene Seele und damit in die geistige Verfassung des Revolutionsliteraten, der soviel zu dem Entstehen des heutigen Rußland beigetragen hat. Die Satiren bilden einen in jeder Hinsicht lehrreichen Beitrag zu dem Kapitel. Wie kam es doch?

Von der Volkskirche

Das Kirchliche Gemeindegewahlgesetz nebst Wahlordnung sowie die weiteren Gesetze zur Neuordnung der Verfassung der alt-preussischen Landeskirche. Erläutert von Hans Besig, Konsistorialrat. Berlin, Heymann 1920. 112 S. gr. 8° Mf. 10.—.

Diese Ausgabe, durch die eingehenden Erläuterungen des auf dem Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung hervorragend bewanderten Herausgebers gründlich und gewissenhaft erklärt, wird nicht nur für die jetzigen Erstwahlen, sondern auch für alle künftigen Neuwahlen gleichhin unentbehrlich sein.

Schriften zum Neubau

Paul Bröder, Die Arbeiterbewegung. Eine Darstellung ihrer geistigen Entwicklung und kulturellen Macht. (Kultur- und Nationalpolitische Zeitfragen.) Hamburg, Deutschnationale Verlagsanstalt.

Wer sozialpolitisch am Neuaufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten will, wird an diesem sehr lesenswerten, bedeutenden, tiefgehenden Versuche, die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung losgelöst von ihrem geschichtlich ihr anhaftenden parteipolitischen Beiwerk als kulturelle Macht zu werten, nicht vorübergehen dürfen.

Gr. Tat und Freiheit. Ein Fichtebuch. Ausgewählt von Emil Engelhardt. Band 1 u. 2. Hamburg, Deutschnationale Verlagsanstalt. geb. 10 Mf., gebd. 12 Mf.

Wir bekommen in den beiden Bänden, die uns einen guten Auschnitt aus Fichtes Werken geben, einen tiefen Einblick in Geist und Wesen dieses großen Denkers, der wohl geeignet ist, auch heute am Aufbau unseres Volkes mitzuhelfen und ihm vor allem ein Erziehender zu wahren Deutschtum zu werden.

P. Bröder, Wertgutgedanken. Die Wertgutgestaltung als Problem der Ästhetik, der Wirtschaft und des Staates. Hamburg, Deutschnationale Verlagsanstalt. 165 S., 6 Mf. und Tene-rungszuschläge.

Das Heft ist das dritte der kultur- und nationalpolitischen Zeitfragen. Es bewegt sich auf den Gedankengängen weiter, die in dem ersten Hefte, der Arbeiterbewegung, eingeschlagen waren. Es fehlt hier der Raum, um eine auch nur einigermaßen eingehende Würdigung des tiefgründigen Buches zu bieten. Es verlangt vom Leser eine straffe geistige Mitarbeit, und ist nichts für solche, die Bücher in Einem Zuge auslesen. Aufbauend auf der Beantwortung der Frage, was wissenschaftlich unter einem Wertgute zu verstehen ist, führt uns der Verf. durch die Gebiete des Wirtschaftslebens, wie auch des Schönen, Wahren und des Guten. In der zweiten Hälfte des Buches wird gezeigt, wie der Staat das Wertgut gestaltet, wie diese Gestaltung zusammenhängt mit dem Zusammenschluß der Arbeitskräfte wie auch der anderen im Volksleben sich offenbarenden Kräfte. Ein schwungvoller Schluß schaut in unsere Zukunft hinein. Jeder Volkswirtschaftler, aber auch jeder besinnliche Kaufmann, und überhaupt jeder Nachdenkliche wird an diesem überaus tiefgründigen und belehrenden und lustreinigenden Buche seine Freude und reichen Nutzen haben. Es bringt viel Klarheit in unser Leben.

Holz.

May Lenz, Kleine historische Schriften. 2. Bd.: Von Luther zu Bismarck. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1920. 356 S. 24 Mf., geb. 28 Mf.

Eine stattliche Zahl wertvoller Aufsätze hat der bekannte Historiker in diesem Bande vereinigt und dem Gedächtnis Theodor Briegers gewidmet. In die Reformationszeit führen die Studien über Luther und den deutschen Geist, den Ausbruch des schmalkaldischen Kriegs, die Sterbestunde des Kurfürsten Moritz von Sachsen, päpstliche Nuntiatoren im 16. Jahrhundert, in die Zeit des 30 jährigen Kriegs die Aufsätze über den Landgrafen Moritz von Hessen und über Gustav Adolf, zu der Wende des 18. Jahrhunderts die über Baden in der französischen Revolution, deutsches Nationalempfinden im Zeitalter unserer Klassiker, Fichtes Erlanger Professur, in die neueste Zeit die über die Entwicklung der Berliner Universität, die deutsche Geschichtsschreibung seit den Befreiungskriegen, Sohns Kirchengeschichte, Johannes Janssen, Bismarcks Heimgang. So verschiedenartig die behandelten Stoffe sind und so rein sachlich sie erfasst werden, so tritt doch überall die geschichtlich begründete Überzeugung von der unergleichen Bedeutung des deutschen Protestantismus und des preussischen Staatsgedankens hervor. Freilich nur mit tiefer Wehmut kann man lesen, wie Lenz noch am 29. Mai 1915 gesprochen hat, Gemeingut unserer Nation sei die Erkenntnis geworden, daß nur die deutsche Weltmacht die Herrschaft des deutschen Geistes der Welt verbürgen könne. Aber die klaren geschichtlichen Darlegungen sind

andererseits wohlgeeignet, in der babylonischen Geistesverwirrung unserer Zeit die Wege zu zeigen, auf denen wir allein wieder zu einem lebensfähigen Deutschland kommen können. E.

M. Stolte, Vom Neubau des deutschen Familienlebens nach dem Kriege. Magdeburg, E. Holtermann, 16 S. 30 Pfg.

Behandelt seinen Gegenstand, einen der wichtigsten der Gegenwart, mit ebensolcher Sachkenntnis wie Wärme. Trefflich geeignet zur Besprechung in Arbeitervereinen, bei Zusammenkünften für Innere Mission usw. Wlt.

G. Schridde, Der neue deutsche Glaube. 95 Thesen zum „Aufstieg des ewigen Deutschen.“ Volkstümliche Ergänzung zur Urchrift. Melsungen-Kassel, Berneder. 1920. 15 S.

Wichtiges, außerordentlich beachtenswertes und anregendes Schriftchen nicht nur für den Besitzer der in der „Wartburg“ f. St. besprochenen und empfohlenen Urchrift. Geistliche und Lehrer, überhaupt jeder Denkende kann daraus neue Wege kennen lernen. Holz.

M. Wundt, Vom Geist unserer Zeit. München, J. F. Lehmann 1920. 170 S. geh. 10, gebd. 14 Mk.

Der bekannte Gelehrte gibt uns mit seinem Buche ein wertvolles Kampfmittel gegen den materialistischen, mammonistischen Geist unseres trotz seines Niederganges noch so tief verblendeten Volkes. Vom Kriege und dem Umsturz ausgehend beleuchtet er unsere Zukunft und unsere Bildung, Staat, Volk und Glauben unter Betonung des aufbaukräftigen Wertes des heute so beiseite geschobenen Übersinnlichen. Ein Buch, der tiefsten Ein- und Ausblicke voll. Holz.

D. Fritz Wilke, Der Sozialismus und das Christentum (Zeit- und Streitfragen 13. Reihe. 7./8. Heft.) Berlin-Lichterfelde, Runge 1920. 34 S. Mk. 1.85.

Wir haben im letzten Jahre eine Reihe größerer und kleinerer Erscheinungen besprochen, in denen die wichtige Zeitfrage über das Verhältnis des Christentums zum Sozialismus erörtert wurde. Ihnen reiht sich die knappe und gemeinverständliche, auf der Höhe der Wissenschaft stehende, gerecht und besonnen urteilende Schrift des Wiener Theologen als eine wertvolle Bereicherung an. Auch Wilke verkündigt die Erkenntnis, daß keine Neugestaltung des Wirtschaftslebens und der gesellschaftlichen Struktur Bestand haben wird ohne gleichzeitige sittlich-religiöse Erneuerung des Volkslebens. — Zahlreiche Anmerkungen und Literaturnachweise geben die Möglichkeit zu weiterer Vertiefung in den Gegenstand.

Wir tragen bei dieser Gelegenheit nach, daß die ernste, von deutscher Würde und heiliger Hoffnung getragene Gedenkrede des Verfassers bei der Trauerfeier für die gefallenen deutschen Studenten („Totenkrone“), die zu den geistigen Dokumenten der Kriegszeit gehört, bei Fromme in Wien im Druck erschienen ist. (Vgl. Wartburg 1920, S. 174).

Für die Jugend

Dr. Ludwig Wilfer, Deutsche Vorzeit. Einführung in die germanische Altertumskunde. 2. Aufl. Steglitz, Peter Hobbing 1918 244 S. m. zahlr. Abb. und Tafeln Mk. 7.80, geb. Mk. 11.50. Cornelius Tacitus, Germanien. Abf. und hsg. von Dr. Ludwig Wilfer. 4. Aufl. Ebda 51 S. M. zahlr. Abb. und Taf. Einfach geb. Mk. 3.60, besser geb. Mk. 5.50.

Wilfers „Deutsche Vorzeit“ bleibt immer noch die beste Einführung in die germanische Altertumskunde, die wir unseren Schülern in höheren Lehranstalten (etwa von Sekunda an) in die Hand geben können. Namentlich sollten auch die Leiter von Jugendvereinen daraus Anregung schöpfen, die sie z. B. auf Wanderungen verwerten können.

Die vom Verfasser eingeleitete und erklärte Übersetzung der ältesten Quellschrift (auch die entsprechenden Kapitel aus Caesar sind beigelegt) bilden dazu eine wertvolle Ergänzung.

Von demselben Herausgeber sind in der Sammlung: „Denkmäler deutscher Geschichte. Volkstümliche Sammlungen der ältesten Urkunden“ zwei neue Hefte erschienen, die für die Kunde des deutschen Altertums in der römischen Kaiserzeit wichtig sind: 4.) Vellens und die Varusschlacht. 88 S. 5.) Tacitus, Jahrbücher und Geschichten. Sorgfältige wortgetreue Übersetzung der Texte u. zahlreiche Anmerkungen machen diese Hefte, die bisher kaum Vorläufer hatten, zu einem wertvollen Behelf des Geschichtsunterrichts, auch bei Selbststudium (Leipzig, Weicher 1920. Je Mk. 3.— geb. Mk. 5.— Schr.

Gedichte

Gedichte des Grafen Jizendorf. Ausgewählt und herausg. von Rudolf v. Delius, Berlin, Fische-Verlag 1920. 70 S. Jizendorf gehört zu den hervorragenden Persönlichkeiten der Geschichte, über die jedermann urteilt, und die niemand kennt, wenigstens nicht aus ersten Quellen. Die Dichtungen des Herrnhuter

Grafen sind in den verbreitetsten Ausgaben ganz entstellt. Der Verfasser, der in einer ganz knappen Einleitung kurz und klar das Beste sagt, was über Jizendorf als Dichter gesagt werden kann, gibt eine Auswahl, in der gerade das Kennzeichnende zu seinem Rechte kommt. Daß neben vielem kraß Absonderlichen Jizendorf doch auch Perlen geistlicher Lyrik bringt, mag der Leser aus Dichtungen wie Liebesflamme (S. 27) und Zuversichtliche Bitte (S. 53) ersehen. Hr.

Verschiedenes

Fr. Naumann, Das Christentum. (f. Mannes Pädagogisches Magazin 728.) Langensalza, H. Beyer u. Söhne. 1919. 33 S. 1.20 Mk.

Noch eine kleine Gabe Naumanns. Eine Art Auszug von Harnads Wesen des Christentums, auf das er als das tiefere Werk verweist. Aber kürzer kann wohl die geschichtliche Entwicklung des Christentums, wie seine Probleme in der Gegenwart nicht dargestellt werden, wenn man, wie es Naumann tut, dabei dem Wesen des Christentums gerecht werden will. H. Eckardt.

O. Ritschl, Reformation und Evang. Union. Bonn, A. Marcus u. E. Weber. 27 S. 1.— Mk.

Die Bonner akademische Festrede zu dem kirchlichen Doppeljubiläum vom 31. Okt. 1917 zeigt, daß die großen Reformatoren des 16. Jahrhunderts, Luther, Zwingli, Melanchthon, Buger und Calvin im Gegensatz zum römischen Katholizismus in weitem Umfange einig sind in ihren positiven Überzeugungen, aber durch bedeutsame Unterschiede getrennt. Ritschl verfolgt dann, wie diese Unterschiede sich in der Geschichte der Kirchenbildungen fortsetzen, die von den genannten ausgehen, um mit der Behauptung zu schließen, daß in der Union die charakteristischen Einseitigkeiten des einen Teils die des anderen ausgleichen. Wlt.

Kalender

Hakenkreuz-Jahrweiser für 1921. Helleran, Hakenkreuzverlag. Mk. 14.50.

In Wort und Bild grüßen uns von den Seiten dieses Abreißkalenders die guten Geister unseres Volkes, Meister deutscher Art und deutscher Kunst aus älteren und besonders aus heutigen Tagen. Da auch die Wiedergabe der Bilder (auf gutem Papier) technisch wirklich vorzüglich ist, so ist der Jahrweiser jedem echt deutschen Hause bestens zu empfehlen. Hr.

Berichtigung

folge 51/52. S. 219 a Mitte lies Japas statt Jagas. Die beiden Abschnitte S. 221 a unten und 221 b oben gehören in die österreichische Wochenschau.

Briefkasten.

Nach B. in B. Wenn wir zunächst noch unter der gemeinsamen Überschrift „Österreich“ die Nachrichten aus den evangelischen Kirchen der vormals habsburgischen Länder bringen, deren Vertreter sich stets gegenseitig versichern, daß ihre geistige Zusammengehörigkeit den politischen Wechsel überdauern soll, so haben wir dabei bisher eigentlich nicht gefürchtet, daß irgend einer unserer Leser auf die Vermutung geraten könnte, Österreich bestehe noch. M. D. G. Hr.

Folge 2 des Jahrganges 1921 wird zum 14. Jan. ausgegeben.

Inhalt: An unsere Leser. — Altes und Neues. — Der Protestantismus an Deutschlands Neujahrsmorgen. — Kirchenpolitisches A B C. — Südslavien. — Aus Welt und Zeit. — Wochenschau. — Bücherchau. — Briefkasten.

In Deutsch-Österreich sind mehrere

Vikariate und Pfarrstellen

unbesetzt, weil es an Bewerbern fehlt. Und doch ist bei dem mächtigen Anschwellen der evangelischen Bewegung eine umfassende geistliche Versorgung der Gemeinden nötiger denn je. Wir wenden uns deshalb an die deutschen Predigtamtskandidaten, die gewillt sind, in die Diaspora zu gehen. Mehr Arbeiter in die Ernte.

Meldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Meuselwitz, (S. A.)

Der Zentralausschuss zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich.
Konsistorialrat D. Eckardt.

Wegen Fortgang des Pfarrers nach Deutsch-Österreich
ist die deutschböhmisches

Pfarrstelle in Haber

sofort zu besetzen. Kirche und Pfarrhaus sind renoviert. Großer Obst- und Gemüsegarten, 2 Strich Acker und 3 Wiesen. Auskömmliches Einkommen gesichert. Betätigung im Diözesan-Waisenhaus möglich. Anfragen an Pfarrer Dr. Rubisch in Haber bei Auscha, Böhmen.

In der evg. Pfarrgemeinde

Braunau (Böhmen)

kommt demnächst die Pfarrstelle zur Neubesezung. Außer einem entsprechenden Gehalt steht dem Herrn Pfarrer daselbst eine geräumige Wohnung im eigenen Pfarrhaus, bei freier Beheizung und Beleuchtung sowie die Benützung des großen Pfarrgartens zur Verfügung.

Bewerber wollen ihr Gesuch an den Kurator der Gemeinde, Herrn Direktor Gyger richten.

Ausschreibung.

Das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. in Deutsch-Horschowik in Böhmen schreibt die hiesige

Pfarrstelle

zur baldigen Besetzung aus. Bewerber Augsb. Bekenntnisses, die auf dem Boden der Heiligen Schrift stehen, wollen ihre Bewerbungen baldmöglichst an das obige Presbyterium senden. Bezüge: 10.000 K (tsch.) und freie Wohnung. Ein Teil des Gehaltes wird in Weizen, Korn und Kartoffeln zu den gesetzlichen Festpreisen ausgezahlt. Nebeneinnahmen für den Religionsunterricht und möglichenfalls Teuerungszulagen durch die Kirchenbehörde.

Das Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde
Deutsch-Horschowik in Böhmen.

Pickel, Miteffer verschwinden
durch einfaches Mittel. — Auskunft kostenlos.
Frau M. Poloni, Hannover A 71. Schließfach 106.

Kirchenheizung durch Musgrave's Original Luftheizung

neuester Konstruktion.

Geringe Anschaffungskosten. — Geringster Brennstoffverbrauch. — Stärkste Bauart und unbegrenzte Haltbarkeit. — Einfachste und leichteste Bedienung. — Seit über 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Gsch & Co., Mannheim D.

Zweiggeschäfte: Frankfurt a. M., Zeil 23 * Hamburg, Lillienstraße 7.

Katalog, Voranschläge und Auskünfte kostenfrei.

Viele Zeugnisse und Referenzen.

Welche Gemeinde stellt unsrer armen
Diasporapfarrei, der die Altardecke
gestohlen wurde,

eine gebrauchte Altardecke

dunkler Farbe gegen Gotteslohn oder
geringe Vergütung zur Verfügung?
Größe d. Altars: hoch 1 m, lang 1,15 m,
breit 0,70 m. Ev. Pfarramt Bieber
b. Offenbach a. M. Weiß, Pfarrer.

Jeder
Bezieher
kann
helfen

der Wartburg immer
weitere Verbreitung zu
schaffen durch Werbung
von Mund zu Mund
und Mitteilung von
Personen, bei denen
Anteilnahme an un-
seren Bestrebungen u.
Zielen vorauszu-
setzen. Wir bitten um treue
Mithilfe.
D. Verl. d. Wartburg.

Harmonium

für den Hausgebrauch zu kaufen
gesucht.

Angebote erbeten an
A. Weidlinger,
Wienig i. Sa.



Sächsische Glasmanufaktur C. Hey Rostwein i. Sa.

In der Herstellung unserer Sonderheit

Kriegergedenktafeln

haben wir Höchstleistungen zu verzeichnen.

Wir liefern **Kriegerehrentafeln** mit künstlerisch und
technisch hochwertiger Beschriftung und Ornamentierung
(sinnigen Kriegerabzeichen)

in massivem Schwarzglase oder weißem Alabaster-
glas und sandsteinsfarbigem Terraglas wie auch in
massiver Bronze und in schwarz-schwedischen oder
deutschen Graniten

für Heldengräber, Kirchen, Vereinsheime u. s. w.

Mit Angeboten und Kunstblättern von ausgeführten bzw. mit
Sonderentwürfen für auszuführende Kriegergedenktafeln
stehen wir den Herren Interessenten nach Erhalt näherer An-
gaben über Maß und Schriftzüge gern kostenfrei zur Verfügung.